

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 47

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

In Argentinien ist das Buch 'Razón de mi Vida' der Präsidentengattin Eva Perón erschienen. Nach den Zitaten zu schließen, die man in der Presse lesen konnte, handelt es sich um ein Propagandabuch mit recht demagogischen Begleitgeräuschen. Bescheidenheit ist nicht gerade seine Grundhaltung. Und es hat mit den Publikationen aller Diktatoren das gemein, daß es Dinge für neu ausgibt, die nicht neu sind. Und daß man mit Herztönen für die Gerechtigkeit eintritt und mit Schweigen über das hinweggeht, was man selber an Ungerechtigkeiten in die Welt gesetzt hat. Eva Perón erkennt, daß es auf der Welt Arme und Reiche gibt, und das ist ihr großer Schmerz. Sie ist über dieser Erkenntnis 'tagelang traurig gewesen'. Offenbar hat sie diese Trauer, nicht wie Alkoholiker im Alkohol, sondern in Juwelen und Kleidern ertränkt, über die sie in einem Maße verfügt, wie keine andere Präsidentengattin.

Eva Perón ist gegen alles, was beim Volke unpopulär und unbeliebt ist, und sie ist für alles, was dem Volke Eindruck macht. Sie versteht es ausgezeichnet, dem Volke nach dem Munde zu reden. Und was wäre beim Volke unpopulärer als die 'Oligarchen-Salons'. 'Jedermann, der mich ein wenig kennt, nicht nur von heute, sondern aus der Zeit, da ich noch ein einfaches, argentinisches Mädchen war, weiß, daß ich nie im Leben die kalte Komödie der Oligarchensalons hätte spielen können.' Das schreibt eine Frau, die ihr Leben mit Mondänität und Bohemeehrgeiz begann und bei Theater und Film recht ausgiebige Luxusbedürfnisse entwickelte, und die heute das, was sie den Oligarchensalons als Sünde vorhält, ebenfalls in reichem Maße praktiziert, nur eben mit einem etwas anderen Vorzeichen. Wenn die Oligarchensalons keine Stätten der Askese sein wollen, so ist es das Perónmilieu auch nicht. Natürlich gibt es ein Mittel für die kluge Frau, dem Volk ihre mondäne Seite schmackhaft zu machen: sie ironisiert diese Seite ihres Lebens. Sie sagt, daß man das eben ein klein wenig spielen müsse, daß es aber gar nicht mit dem Herzen geschehe; und im Grunde schlage dieses Herz Tag und Nacht für die Armut ... wobei zu fragen wäre, auf welche andere Tages- und Nachtzeiten dann jene

vielen Feste der Repräsentation fallen, wenn der Tag und die Nacht nur mit dem Schmerz über die armen Leute ausgefüllt sein sollen. 'Einige Tage im Jahr (es sind mehr als einige) spiele ich die Rolle der Eva Perón, und ich glaube, ich spiele sie immer besser, denn sie ist weder schwierig, noch unangenehm. An den weitaus meisten übrigen Tagen des Jahres aber bin ich «Evita», die Brücke zwischen der Hoffnung des Volkes und der erfüllenden Hand Peróns.' Und darin liegt nun eben die eminente Demagogie dieser Frau, daß sie es verschweigt, wie sehr auch die Leute der 'Oligarchensalons', genau wie sie, ihren Luxus gespielt und genau wie sie, dieses 'Leben der Galavorstellungen, Feste und Ehrungen' auch nicht mit blutrieftendem Ernst genossen haben. Auch vor Eva Perón gab es Leute der Gesellschaft und der Regierung, die über den offiziellen Festen standen und neben diesen Repräsentationen sich sehr ernsten, sehr volksfreundlichen Aufgaben gewidmet haben.

Und dann lobt Eva Perón ihre Sozialwerke, und zwar in einer Weise, die nicht das Zeichen bescheidener, sachlich in ihrer Sozialarbeit aufgehender Menschen ist. Sie kokettiert mit ihrem Herzen und stellt ihr soziales Mitgefühl auf die vorderste Rampe. Vorher hat es in Argentinien überhaupt keine sozialen Menschen gegeben; das Soziale ist erst von den Peróns erfunden worden. Frau Perón ist besonders stolz darauf, daß ihre Heime für Kinder, alte Leute und Kranke luxuriös sind. Die Autorin gibt zu, daß man sie öfters frage: 'Wozu soviel Luxus?' Da gibt sie denn die blonde Antwort: 'Schließlich haben alle Menschen auf dieser argentinischen Erde das Recht, zu leben wie reiche Leute.' Das hört sich sehr schön, sehr sozial an, aber im tiefsten Grunde sind jene, die den Luxus volkstümlich machen wollen, nicht unbedingt soziale Naturen. Es wäre zu fragen, ob jemand, der den Luxus als oberstes Prinzip erklärt und alle schöpferischen Kräfte des sozialen Daseinskampfes ignoriert, wirklich weiß, was sozial ist. Man muß offen fragen: Ist diese Sucht, den andern Luxus zu gönnen und sie sogar dem Luxus in die Arme zu treiben, das Zeichen eines schlechten Gewissens, des schlechten Gewissens

darüber, daß man selber ein Luxustierchen ist? Man gönnt so oft den andern das, was man selber haben möchte und hat. Man frage die Alkoholiker, ob sie nicht den Wein zum Volksgetränk erklären möchten.

Und dann läßt sich Eva Perón über Europa aus, das sie bereist hat. In ihrer schlichten Bescheidenheit, für die ihre Toiletten ein Symbol sind, erklärt sie: 'Ich wollte sehen, was man in Europa auf dem Gebiet der sozialen Arbeit geleistet hat. Mit wenigen Ausnahmen war alles, was ich bei jenen Besuchen sah, nicht derart, daß ich es in meinem Lande als soziales Werk wiedersehen möchte.'

Gewiß, einer Dame gegenüber haben wir chevaleresk zu sein, aber wenn eine Dame etwas so bodenlos Unbescheidenes sagt, ist es unsere Menschenpflicht, festzustellen, daß wir etwas so Stupidies noch nie gehört haben, oder wenigstens nur von jenen Diktatoren, die ihre Macht dazu mißbrauchten, vor einem Volke sich zu loben, dem Skepsis und Widerrede schwer gemacht werden. 'Die Europäer sehen nicht nach vorwärts, sondern nur nach rückwärts', sagt Frau Perón, der es gegeben war, auf einer Reise, die von Ehrenanlaß zu Ehrenanlaß führte, die Seele Europas zu erkennen. Und dann sagt sie wiederum etwas, womit man bei Naiven besonders Eindruck machen kann: man macht sich über die alten Kathedralen lächerlich und lobt die Sozialwerke. 'Während sie in Europa mir zum Beispiel sagten, «Sehen Sie sich einmal diese Kathedrale aus dem xten Jahrhundert an», dachte ich an die Schulheime, die ich nach meiner Rückkehr nach Buenos Aires zu bauen beginnen wollte.' Man stellt also die verstaubten Kathedralen Europas jenen herrlichen Sozialheimen gegenüber, die zwar auch noch nicht stehen, die man aber nach der Rückkehr bauen lassen will. Das ist, mit Verlaub zu sagen, dumm. Als ob ein Land, das Zeichen seiner Kultur hat und stolz darauf ist, unbedingt unsozial sein müßte. Als ob Kathedralen und Sozialheime sich ausschlossen. Als ob Europa nicht gerade in solchen Städten, die Großwerke der Kultur besitzen, hervorragende Sozialwerke aufwiese. Als ob Europa nur ein Museum alter Bauwerke wäre. Als ob wir für die Renovation der Kathedralen alles und für den Bau sozialer Heime



Elwert's Hotel Central
ZÜRICH
an der Bahnhofbrücke
Central Zürich, Elwert's Name
Hotel der verwöhnten Dame!



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Die edelste Frucht?
Die Weintraube!
Der vollendete Porto?
SANDEMAN
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Fortis
Die gute Uhr beim  Uhrmacher



1955

Ein letzter Mann bewegt sich auf eigenartige Weise fort!

nichts aufwendeten. Und dabei wäre im Ernst darüber nachzudenken, ob nicht gerade das Gegenteil der Fall ist, so sehr der Fall, daß es ernste Leute gibt, die die Menschheit auffordern, über dem Sozialen nicht ganz die Kultur zu vergessen. Und die zu bedenken geben, daß dem Menschen auch nicht geholfen sei, wenn man ihm zu Brot, billigem Taxi, Boiler und Turmix, aber zu keiner Kulturspeise mehr verhelte.

Der Demagogie gelingt alles. Mit de-

magogischen Mitteln gelingt es auch einer Präsidentengattin, die sich gerne als die Frau ausgibt, die seit Cleopatra über den reichsten Juwelenschmuck verfügt, und die sich jährlich aus Paris ihre Modellroben kommen läßt (und zwar, wie eine Zeitung richtig bemerkt, in einem Umfange, der kaum mit der Devisenlage Argentiniens in Einklang zu bringen sei), sich als eine von dem Leid der Armen schmerzlich bewegte Frau darzustellen. Der Demagogie gelingt

alles. Nur eines gelingt ihr nicht, den Beifall der Geistigen zu finden. Drum wirft sich der Demagoge so gern der Masse in die Arme, weil er eben der Freundschaft der Elite entbehren muß. Drum sind es vor allem die Demagogen, die sich als die ersten Arbeiter, als die ersten Soldaten des Landes ausgeben. Aber es gibt einen Trost: keine Masse rächt sich so an ihren Führern, wie jene, die sich einmal von der Demagogie des Führers verführen ließ,